Ungarisch Historischer Verein Zürich
A Zürichi Magyar Történelmi Egyesület kiadványa

Germann Georg

Ungarisches im Bernischen Historischen Museum

A Berni Történelmi Múzeum magyar emlékei

ACTA HISTORICA HUNGARICA TURICIENSIA
XI. évfolyam 3. szám

ZMTE 18. sz. kiadványa

Bern – Budapest, 1996/2004

Ungarisch Historischer Verein Zürich
A Zürichi Magyar Történelmi Egyesület kiadványa

Germann Georg

Ungarisches im Bernischen Historischen Museum

A Berni Történelmi Múzeum magyar emlékei

Bern – Budapest, 1996/2004

Redaktion: Csihák J. György
Szerkesztõ: Präsident des Ungarisch Historischen Vereins Zürich
a Zürichi Magyar Történelmi Egyesület elnöke

© Ungarisch Historischer Verein Zürich

Fotos/Képek: Stefan Rebsamen
© Bernisches Historisches Museum

ISBN 963 85274 9 8

Fordítás:
Übersetzung: Tóth Vilmos

Lektor: ELTE docens. Pandula Attila

Verlag/Felelõs kiadó:
Zürichi Magyar Történelmi Egyesület

Zepetnek Nyomda, 8171 Balatonvilágos
(& 2 (88) 480-511
Felelõs vezetõ: Töttössy Péter

Die von Professor Germann beschriebenen Sammlungsstücke im Berner Historischen Museum schlagen für den Betrachter eine Brücke zu einer fernen Zeit, welche für die Schweiz von allergrösster Bedeutung war. Unser kleiner Bundesstaat war in jenem endenden XIV. Jahrhundert in einer dynamischen Entfaltung begriffen, die ihn auch für das grosse Königreich Ungarns zu einem anerkannten Partner machte. Für die übrige, damals bekannte Welt war es eine Zeit der Katastrophen, gezeichnet durch ein kälteres Klima, umfassende Pestseuchen, den Beginn des Hundertjährigen Krieges im Westen, den Aufmarsch der Türken im Osten.

Man kann sich wünschen, dass für die Beziehungen zwischen der Schweiz und Ungarn das sechshundert Jahre alte Einvernehmen stets richtungsweisend bleibt und dass in allen Zeiten internationaler Spannungen unsere beiden Länder einträchtig zusammenarbeiten werden und der ganzen Welt ihre guten Dienste anbieten können, um die friedliche Lösung der Konflikte zu fördern.

C. Caratsch

Claudio Caratsch

Schweizerischer Botschafter in Ungarn

Prof. Dr. Georg Germann,

BERNISCHES HIS MUSEUM D MUSEE DE BERNE HISTOIRE

Gründungsmitglied
des Ungarisch Historischen Vereins Zürich

Georg Germann, geboren 1. 1. 1935, Kunsthistoriker, studierte in Basel, Paris und Rom, promovierte 1962 an der Universität Basel und habilitierte sich hier 1971. Außer in Basel lehrte er an Universität und ETH Zürich sowie an den Universitäten von Bern, Lausanne, Neuenburg und Genf. Er ist seit 1992 Honorarprofessor an der Universität Bern. Sein wissenschaftliches Spezialgebiet ist die Geschichte der Architekturtheorie.

Er forschte als Inventarisator der aargauischen Kunstdenkmäler (1962-1967) und dann als Nachwuchsforscher des Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung. 1973-1977 leitete er das Inventar der neueren Schweizer Architektur (bisher 8 Bände), dann die Publikationen des Schweizerischen Instituts für Kunstwissenschaft, Zürich. In den Zürcher Jahren war er Mitglied und zuletzt Präsident der Kantonalen Denkmalpflegekommission. 1984-1996 war er Direktor des Bernischen Historischen Museums.

Germann ist verheiratet und hat zwei Kinder.

Professzor Dr. Germann Georg,

BERNISCHES HIS MUSEUM D MUSEE DE BERNE HISTOIRE

a Zürichi Hagyar Történelmi Egyesület
alapító tagja

Született 1935. január 1-én, mûvészettörténész. Baselben, Párizsban és Rómában tanult. Basel egyetemén végzett 1962-ben és ott doktorált 1971-ben. Baselen kívül tanított Zürich, Bern, Lausanne, Neuenburg (Neuchatel) és Genf egyetemén. A berni egyetem tiszteletbeli tanára 1992 óta. Tudományos szakterülete az építés-elmélet története.

Tudományos kutatóként dolgozott mint az aargaúi mûemlékek felmérõje (1962-1967), majd a Svájci Nemzeti Alapítványnál. Vezette 1973 és 1977 között az újabb svájci építészet felmérését (eddig 8 kötet), majd a Zürichben székelõ Svájci Mûvészettudományi Intézet kiadványait. Zürichi éveiben elõször tagja, majd elnöke volt a Kanton Mûemlékvédelmi Bizottságának. A Berni Történelmi Múzeum igazgatója 1984-tõl 1996 végéig.

Nõs, két gyermeke van.

Ungarisches im Bernischen Historischen Museum

Anlaß der Studie

Der Präsident der Republik Ungarn, Árpád Göncz, besuchte 1991 die Schwez. Bei dieser Gelegenheit ließ er sich im Bernischen Historischen Museum Zeugen ungarischer Geschichte zeigen und erläutern. In erweiterter Form wurden diese Erläuterungen 1995 im Ungarisch Historischen Verem in Zürich vorgetragen, auf dessen Veranlassung sie hier veröffentlicht werden.

Historisches

Die im Bernischen Historischen Museum aufbewahrten Gegenstände, die an die ungarische Geschichte erinnern, erinnern nicht an das ungarische Volk, sondern an zwei ungarische Könige, Andreas III. und Sigismund. Andreas regierte um das Jahr 1300, Sigismund um 1400; mit Andreas erlosch der Arpadische Stamm, mit Sigismund das Haus Luxemburg.

Die Christianisierung Ungarns geschah um die erste Jahrtausendwende von Osten und von Westen her; die Bindung an den Westen wurde durch die Krönung Stephans I. des Heiligen, mit der vom Papst übersandten Krone, der Stephanskrone, gefestigt. Die ungarischen Könige trugen den Titel einer „apostolischen Majestät“. Fortan blieb Ungarn dem Westen zugewandt, bildete die Ostgrenze des Abendlandes und wurde zu dessen Hauptbollwerk gegen das Osmanische Reich. Diese Lage läßt uns verstehen, warum die ungarischen Könige dynastische Verbindungen häufiger mit den westlichen Fürstenhäusern als mit Byzanz eingingen und warum der ungarische Adel beim Erlöschen eines Königsgeschlechtes westliche Fürsten zum König wählte, solange das Prinzip der Wahlmonarchie galt.

König Andreas III. gehörte einem einheimischen Geschlecht an, der Dynastie der 300 Jahre lang regierenden Árpáden. Das Ende ihrer Herrschaft war unruhig. Im Jahre 1241 fielen die Mongolen ein. Nach ihrem Abzug rief König Béla IV. deutsche und italienische Siedler in das entvölkerte Land. Er begünstigte den Bürgerstand, indem er die Anzahl der Freistädte vermehrte. Durch die Ernennung seines Sohnes Ladislaus zum Mitregenten veranlaßte er innere Kämpfe, die auch unter dem Enkel Ladislaus IV. andauerten und den Verfall der Ordnung herbeiführten. Nach der Ermordung von König Ladislaus IV. folgte dessen Bruder Andreas, den man den Venezianer hieß, weil seine Mutter aus dem venezianischen Geschlecht der Morosini stammte und er in Venedig erzogen wurde.

Die Nachfolge war umstritten; Andreas III. konnte nicht einfach das Erbe antreten. Der Papst erklärte Ungarn zum päpstlichen Lehen und erhob den Anspruch, den König zu bestimmen. Der deutsche König, Rudolf von Habsburg, betrachtete Ungarn seinerseits als erledigtes Reichslehen.

Im Todesjahr Rudolfs, 1291, schloß Andreas III. den Deutschen Frieden und erlangte die Anerkennung seiner Königsherschaft durch das Reich. Herzog Albrecht von Österreich und Steiermark vermählte 1296 seine Tochter Agnes mit dem ungarischen König. Sie wurde dessen zweite Gemahlin. Im Krieg zwischen dem deutschen König Adolf von Nassau und Herzog Albrecht sandte Andreas seinem Schwiegervater ungarische Reiterei zu Hilfe. In der Schlacht bei Göllheim, 1298; wurde Adolf besiegt und getötet. Erst jetzt wurde Albrecht zum deutschen König gewählt.

Bereits im Jahre 1301 starb König Andreas III. von Ungarn ohne männliche Nachkommen. Von den Thronanwärtern setzte sich 1308 der Kandidat des Papstes, Karl Robert von Anjou, durch; er gehörte zur neapolitanischen Linie dieses Herzogshauses. Im gleichen Jahre 1308 wurde König Albrecht I. in der Nähe seiner Stammburg Habsburg, im heutigen Windisch bei Brugg, von einer adligen Verschwörung ermordet.

Aus der Mordstätte wurde die Gedenkstätte Königsfelden. Im Jahre 1309 sicherten die Herzöge von Österreich Grund und Boden für den Bau eines Klosters. 1310 erteilte der Papst die Bewilligung für die Gründung eines Männerklosters. Elisabeth, die Witwe des Ermordeten, und Agnes, seine Tochter, erweiterten die Stiftung und gründeten im Jahre 1312 ein Frauenkloster. Das Doppelkloster wurde den Franziskanern und den Karissen anvertraut. Der Chor der Kirche wurde 1330 geweiht. Man darf sich vorstellen, daß die Nonnen dominierten, indem ihnen die Gebetsfürsorge für den ermordeten Albrecht und für andere Habsburger in diesem Chor anver-

traut war, während die Mönche den Altardienst leisteten, die Sakramente spendeten und predigten.

Königin Elisabeth starb im Jahre 1313. Vor ihrem Tod übertrug sie die Leitung des Klosters ihrer Trochter, der verwitweten Königin Agnes von Ungarn. Als 36 jährige Frau zog sie 1317 von Wien nach Königsfelden und regierte hier wie eine Landesherrin bis zu ihrem Tod im Jahre 1364. Der Schweizer Historiker Marcet Beck hat 1970 (im Sammelband „Königsfelden“) ihr politisches Wirken so gewürdigt: „Fast ein halbes Jahrhundert lebte sie in Königsfelden. Eine für das Mittelalter äußerst seltene Stabilität des politischen Willens brachte Agnes ins Land. Vor lauter unruhiger Schweizergeschichte vergessen wir dies nur allzuoft. Es waren nicht nur Zürich, Bern und Luzern oder gar die Waldstätte, die am Oberrhein damals Politik machten, sondern mindestens sosehr auch die ungarische Königin in Königsfelden.“

Schon zu Lebzeiten der Königin Agnes wurde Königsfelden zur Grabstätte vieler Habsburger. Welche politische Bedeutung man damals wie den Heiraten so auch den Begräbnisorten beimaß, erhellt daraus, daß die einbalsamierten Leichen der Könige Rudolf I. und Albrecht I. in der Kaisergruft von Speyer, Königin Anna aber, die Gemahlin Rudolfs, im Münster von Basel bestattet wurde, meist nach wochenlangen Transporten. Auch Königsfelden wurde zur Habsburgergruft. 1316 wurde die Leiche der Königin Elisabeth nach Königsfelden geführt; es folgten Herzog Heinrich, Bruder der Königin Agnes, und Katharina von Savoyen, die Gemahlin eines anderen Bruders, zwischen denen Agnes selbst begraben werden wollte.

Nach der Schlacht von Sempach, wo die Eidgenossen im Jahre 1386 die Österreicher schlugen, wurde hier auch Herzog Leopold mit vielen gefallenen Rittern beigesetzt.

Nun kehren wir von der Königinwitwe Agnes zunächst zur ungarischen Geschichte zurück. Weder König Rudolf mit seiner Konfrontationspolitik gegenüber den ungarischen Magnaten noch König Albrecht mit seiner Heiratspolitik war es gelungen, Ungarn an das Haus Habsburg zu binden.

Mit König Karl Robert errang, wie gesagt, 1308 ein Anjou die Stephanskrone. Seine Ehe mit Elisabeth von Polen führt den dieser Verbindung entsprossenen Sohn Ludwig, genannt Ludwig der Große, auf den polnischen Thron. Ludwig versprach seine Tochter Maria dem Markgrafen von Brandenburg, dem Sohn Kaiser Karls IV aus dem Hause Luxemburg, Sigismund. Nach dem Tode Ludwigs des Großen von Polen und Ungarn im Jahre 1382 meldete Sigismund kraft der Verlobung seine Anwartschaft auf die Erbfolge in diesen beiden Ländern.

Die Polen wählten aber Marias Schwester zur Königin; während in Ungarn Königinwitwe Elisabeth die vormundschaftliche Regierung führte. Nach verschiedenen Wirren wurde Sigismund im Jahre 1387 zum König von Ungarn gekrönt.

Er wurde indessen seiner Herrschaft über Ungarn nicht froh, 1401 empörten sich die Magnaten und setzten ihn gefangen. Er entfloh und mußte die Macht mit Waffengewalt zurückerobern.

1411 wurde Sigismund zum deutschen König gewählt. Er 1ieß sich 1414 in Aachen zum König krönen und holte sich 1433 die römische Kaiserkrone. Nach seinem Tod im Jahre 1437 gelangte mit seinem Schwiegersohn Herzog Albrecht zum erstenmal ein Habsburger auf den ungarischen Königsthron.

Uns soll im folgenden Sigismunds Politik in Mitteleuropa beschäftigen, weil sie schließ1ich dazu führte, daß die Stadtrepublik Bern die Herrschaft über Königsfelden gewann. Diese Politik wurde ausgelöst durch das Reformkonzil von Konstanz, auf das Sigismund unerhörten Einfluß nahm und wo er die Verbrennung des „Ketzers“ Johann Huss veranlaßte.

Als Herzog Friedrich IV. von Österreich, dem bei der Erbteilung Tirol und die Vorlande zugefallen waren, dem Gegenpapst Johannes XXIII. zur Flucht verhalf, sprach Sigismund Ende März 1415 über ihn die Reichsacht aus und forderte alle Nachbarn des ebenfalls flüchtigen Herzogs auf, diesem seine Besitzungen wegzunehmen. Die Reichsacht, so erklärte er den zögernden Eidgenossen, löse die Verpflichtungen, die sie in einem 50 jährigen Frieden mit dem Hause Österreich eingegangen waren.

Zu Bern hatte Sigismund besondere Beziehungen aufgebaut. 1413 bestätigte er die Freiheiten der Stadt. Im folgenden Jahre weilte er hier zu Besuch. Sieben Tage vor der Ächtung des Herzogs Friedrich erteilte er Bern das Recht, seine Untertanen zu besteuern, zum Kriegsdienst aufzubieten und vor sein Stadt- und Landgericht zu ziehen. Damit verlieh er Bern die Landeshoheit über sein Gebiet.

Bei der Eroberung des Aargaues war Bern zuvorderst und sicherte sich ungefähr die Hälfte des Territoriums, während die andere Hälfte, Freiamt und Grafschaft Baden, von den Eidgenossen gemeinsam, d. h. in einem Turnus, verwaltet wurde. Zum bernischen Aargau aber gehörte das Kloster Königsfelden.

Wie das im 15. und frühen 16. Jahrhundert vielfach der Fall war, degenerierte das Frauenkloster zur Versorgungsanstalt unverheirateter Töchter aus gutem Hause, die den Schleier ebensooft gezwungenermaßen wie aus eigenem Antrieb nahmen. Diesen nun verlier die Reformation die Freiheit. Im

Jahre 1523 begehrten die Nonnen den Austritt aus dem Kloster; sie nannten sich „arme, verwaiste, gefangene Kinder“ und verlangten den weltlichen Stand sowie die Eheerlaubnis. Der bernische Rat gewährte ihre Bitte. Einige Kleinodien und Ornate wurde 1525 als Pfand für Darlehen sichergestellt und in das Schloß Lenzburg geführt. Die Säkularisations-Bestimmungen des bernischen Reformationsmandats von 1528 bestätigten die Selbstauflösung des Klosters und gaben die Schätze in die Hand des Kastvogtes Bern.

Fast alles, was aus Gold und Silber war, wurde eingeschmolzen und zu Münzen geprägt. Diesem Schicksal entgingen die Textilien und das Diptychon des Königs Andreas, dessen Metallwert gemessen am Ganzen gering war.

Die Gegenstände

Bei den Gegenständen des Bernischen Historischen Museums handelt es sich um Zeugen hohen Ranges für die ungarische Geschichte, nämlich die drei ältesten erhaltenen ungarischen Fahnen und das Diptychon aus dem Besitz König Andreas III. von Ungarn, des letzten Árpáden.

Dieses zweiflüglige Altärchen und die Fahnen wurden – wie ich glaube und später noch begründe – durch die Reformation der Kirche und die Aufhebung der Klostergemeinschften als Staatsbesitz nach Bern verbracht und in Bern wie Kriegstrophäen als fremde Staatsinsignien aufbewahrt. Sie gelangten 1894 in das neu erbaute und in diesem Jahre eröffnete Bernische Historische Museum.

Ich beginne mit den drei Reiterfahnen. Man nennt diese in der Fachsprache auch „Gonfanons“. Genaugenommen handelt es sich nicht um Fahnen, sondern um deren wichtigsten Teil, das Fahnentuch mit dem aufgemalten Zeichen und den Verlängerungen, den Lappen oder „Lätzen“. Fahnenstange und Lätze waren an den Schmalseiten des Fahnentuchs befestigt. Wahrscheinlich bezeichnete die Zahl der Lätze den Rang des Reiterführers. Von den aus Königsfelden stammenden Fahnen im Reitenfahnen im Bernischen Historischen Museum zeigen die beiden Reiterfahnen mit dem Wappen von Österreich vier Lätze, von den drei Reiterfahnen mit dem Wappen von Ungarn deren zwei vier Lätze, die dritte fünf Lätze und die drei Reiterfahnen mit dem Reichsadler sechs Lätze. Die Lätze dürfen nicht verwechselt werden mit den regelmäßig angebrachten, aber nur teilweise erhaltenen kleinen Quasten.

Das ungarische Fahnenbild ist das Doppelkreuz oder Patriarchenkreuz,

das der Papst König Stephan dem Heiligen verliehen hat, das die Königin Agnes im Siegel führte und das auch zum Wappenbild von Königsfelden geworden ist.

Die drei ungarischen Fahnen sind etwa einen Meter lang und halb so breit. Das Fahnentuch ist Seidentaffet, der ursprünglich rot war und sich stark verfärbt hat. Das Emblem des Patriarchenkreuzes ist bei zwei Fahnen ausgemalt, bei der dritten Fahne aus Leinwand ausgeschnitten, mit Vierpässen und kaum kenntlichen Symbolen bemalt und aufgenäht; diese Fahne ist am schlechtesten erhalten.

In ihrem berühmten Schweizer Fahnenbuch von 1942 schreiben Albert und Berty Bruckner, „da die Fahne, ähnlich Schild und Helm, nach dem Tode ihres Besitzers kultische Bedeutung gewann: sie wurde zur Totenfahne, wie Schild und Helm zu Totenschild und Totenhelm“. Die beiden Autoren nahmen an, die ungarischen Reiterfahnen seien nach der Schlacht von Sempach als Totenfahnen nach Königsfelden gelangt. Das ist jedoch keineswegs sicher. Es gibt Indizien dafür, daß die Fahnen bereits in der ersten Hälfte oder um die Mitte des 14. Jahrhunderts gefertigt worden sind. In seinem ebenso berühmten „Kunstdenkmäler“-Band über Königsfelden aus dem Jahre 1954 schreibt Emil Maurer: „Das überaus feine Tuchmaterial, die in mehrere Lappen ausgehende Langform – rechtwinklig zur Stange – und der heraldische Schmuck weisen die Gonfanons als Ritterfahnen aus, wie sie beim Begräbnis fürstlicher Personen mitgetragen und dann im Mausoleum aufgehängt wurden. Ihre Herkunft aus Königsfelden ist zwar nicht überliefert, aber an Hand der Wappen mit Gewißheit anzunehmen. Mit dem habsburgischen Erbbegräbnis im Langhaus und der fürstlichen Begehung der zahlreichen Jahrtage, wie sie zum Beispiel in dem vor 1331 abgeschlossenen Jahrzeitbuch verzeichnet sind, ist ihre Bestimmung für Königsfelden hinreichend erklärt. Geschaffen wurden sie wohl noch zu Lebzeiten der Königin Agnes von Ungarn, des um die Familienpietät besorgten Oberhauptes.“ Eines der wichtigsten Indizien für diese Erklärung liegt gerade im Vorhandensein von drei ungarischen Fahnen.

Wenn das zutrifft, dann dürfen wir uns fragen, warum die Fahnen erhalten geblieben und wann sie nach Bern gelangt sind. Auch dazu gibt es verschiedene Vermutungen. Fahnen sind primär Feld- und Hoheitszeichen. Ihre Eroberung in der Schlacht und ihre spätere Aufbewahrung – oft in einer Kirche – gilt als Beweis des gerechten, gottgewollten Sieges. So könnten die als Totenfahnen dienenden Ritterfahnen bei der Eroberung des Aargaues aus dem Mausoleum von Königsfelden weggenommen und als Trophäen nach

Bern gebracht worden sein. Dieser Hypothese steht freilich entgegen, daß von sonstiger Pietätlosigkeit der Berner Truppen bei der Eroberung des Aargaues und bei der Besetzung des Klosters Königsfelden nichts bekannt ist.

Anders nach der Reformation. Seelmesse und Totenkult galten nun nichts mehr. Erst jetzt dürften die Königsfelder Fahnen nach Bern geführt, mit anderen Trophäen wie denen der Burgunderkriege vereinigt und als Trophäen gepflegt worden sein. Nicht Pietät hätte sie nach dieser Hypothese gerettet, sondern ihre vermeintliche Eigenschaft als Staatsinsignien.

Das ist um so wahrscheinlicher, als man das Diptychon des Königs Andreas im 18. und 19. Jahrhundert für den Feldaltar des Herzogs Karl des Kühnen von Burgund hielt und somit offenbar wie die burgundischen Fahnen und Wappenteppiche als Trophäe aufbewahrte.

Diesem Diptychon wenden wir uns nun zu.

Der nachmalige römisch-katholische Bischof von Basel Dr. Jakob Stammler, ein Kunstgelehrter von Rang, nannt diesen zweiflügligen Hausaltar, den er 1888 als erster wissenschaftlich untersuchte, im Jahre 1895 „das kostbarste Stück des Bernischen Historischen Museums“.

Stammler schreibt weiter: „Die Tafel ist kein Feldaltar, sondern entweder ein Stück zum Schmucke eines Altars oder einfacher ein Hausaltärchen; dessen Pracht weist auf einem sehr vornehmen Besteller. Da unter den abgebildeten Heiligen sich Petrus Martyr befindet, welcher 1252 gestorben und 1253 kanonisiert worden, so kann die Tafel erst nach letzterem Jahre angefertigt sein. Für deren Herkunft aus der Burgunderbeute spricht keine einzige urkundliche Nachricht, namentlich enthalten die Beuteverzeichnisse sowie die Schatzverzeichnisse Karls des Kühnen und seines Vaters keinen Anhaltspunkt. Dagegen deuten die vier zum Teil wenig bekannten Heiligen des ältern ungarischen Königshauses aus dem Stamme Árpáds (Stephan, Emmerich, Ladislaus, Elisabeth) bei gleichzeitigem Fehlen aller fürstlichen Heiligen anderer Länder auf Ungarn, und zavar geradezu auf den Besteller aus dem königlichen Hause. Die Anfertigung der Tafel müssen wir nicht in Ungarn suchen. Der Name „Fumia“ ist alter venezianischer Dialekt für Euphemia. Diese und Marina sind Diözesanheilige von Venedig. Alle andern abgebildeten Heiligen waren in Venedig Patrone von Kirchen oder hatten daselbst berühmte Altäre, Bilder oder Reliquien. Die Miniaturen haben große Ähnlichkeit mit den alten Mosaiken in St. Markus zu Venedig, sind aber bereits freier gehalten. So weist die Tafel auf Venedig hin. In Venedig wirkten nach der Eroberung von Konstantinopel vom Jahre 1204 griechische Maler und Goldschmiede. Daselbst wurden Filigranarbeiten angefertigt, auch Bilder

mit Kristallen bedeckt. Hier suchen wir die Werkstätte, aus welcher die Tafel hervorgegangen ist. Erinnerungen an Venedig und Ungarn kommen in der Person des Königs Andreas III. von Ungarn (1290-1301) zusammen. Derselbe wurde nämlich als Sohn Stephans, eines Sohnes von König Andreas II. von Ungarn, in Venedig geboren und erzogen, weshalb er auch der „Venezianer“ hieß. Nach dem Tode Ladislaus' IV. König von Ungarn geworden, ließ er seine Mutter, Thomasina Morosini von Venedig sowie seinen Oheim nach Ungarn kommen. Dies Altartafel mit ihren Hinweisen auf Venedig erscheint geradezu als, Erinnerung an Venedig, wie wir heutzutage sagen würden.“

Diese vor 100 Jahren veröffentlichten Sätze sind grundlegend und wissenschaftlich nie angezweifelt worden.

Jakob Stammler gelang es auch, den weiteren Weg des Diptychons aufzuzeigen. Offenbar wurde das Hausaltärchen 1296 bei der Heirat zwischen Andreas III. und Agnes deren Besitz, von der Königin nach dem Tode des Königs im Jahre 1301 nach Wien und später nach Königsfelden mitgenommen. Sieben Jahre vor ihrem Tod ließ Königin Agnes ein Verzeichnis der Kirchenkleinodien aufnehmen. Unter diesen befand sich – ich zitiere in der altertümlichen Sprache des Inventars – „ein gröss tavelen mit cristallen und mitt zwein grosen steinen an mitteninne gewürket mit gestein und bêrlen“ (Transkription vereinfacht). Diese Angabe von 1357 paßt genau auf unser Stück.

Die Entstehungszeit kann übrigens sehr eng eingegrenzt werden. Das Diptychon wurde mit hoher Wahrscheinlichkeit zwischen dem Regierungsantritt des Königs Andreas im Jahre 1290, aber vor seiner Verheiratung mit Agnes im Jahre 1296 geschaffen; die Namenspatronin der Königin fehlt unter den dargestellten Heiligen.

In der Beschreibung folgen wir Emil Maurer. „Das Diptychon besteht aus zwei zusammenklappbaren, mit vier Ringscharnieren verbundenen Tafeln von je 44 cm Höhe, 38 cm Breite und, am Rahmen, 4,6 cm Tiefe. Den Kern bildet je eine Lindenholzplatte, verstärkt durch einen Nussbaum rahmen. Die Außenseiten sind flach belassen und mit schuppenartigen Rauten von 4,7 cm Breite aus vergoldetem Silberblech verkleidet. Als Muster findet man lilienartige Kreuze und blattgefüllte Vierpässe eingestanzt. Die übliche Wachsschicht dient dem dünnen Blech als Unterlage. Die prunkvollen Schauseiten sind beide auf gleiche Weise durch breite Stege mit Filigran- und Edelsteinbesatz in einzelne Bildfelder aufgeteilt. Eine Rahmenzone mit Heiligengestalten umgibt ein neunteiliges Mittelrechteck mit neutesta-

mentlichen Szenen; seine Mitte nimmt beherrschend der Altarstein, eine Kamee, ein. Die Stege selber, 16 mm breit, schimmern in glattem, vergoldetem Silberblech, welchem intermittierende Filigranranken und, wie Blüten, Edelsteine und Perlen aufgesetzt sind. [...] Grüne Steine – Smaragde, Jade, Türkise – stehen mit bläulichweißen Karneolen in alternierendem Wechsel [...]. In der Rahmenzone sind die kleinen Bildfelder durch Plättchen von geschliffenem rotem Jaspis voneinander geschieden [...]. Die Miniaturen selber sind in der üblichen Deckfarbentechnik mit kräftig leuchtenden Tönen [auf Pergament) gemalt, unter Anwendung von Eiklar oder Gummilösung als Bindemittel. Den Grund bedeckt blankpoliertes Blattgold. Im Kolorit herrschen helles und ultramarindunkles Blau, feuriges Zinnoberrot und getöntes Weiß vor. [...] Geschliffene Bergkristallplättchen von 3 bis 4 mm Stärke bedecken als Schutzschicht die Bilder. Sie verleihen den Farben eine emailhafte Leuchtkraft. Gold, roter Jaspis, Edelsteine und Miniaturfarben erzeugen den Eindruck einer glänzenden, harmonischen Kostbarkeit, die vorerst die Bildbedeutung überstrahlt."

Leiden und Triumph Christi sind das Thema des Diptychons. Die Mitte bildet auf beiden Flügeln des Altärchens eine Kamee, ein Edelstein mit Reliefdarstellung. Bei den Steinen handelt es sich links und rechts um einen blaugrünen Jaspis. Auf der rechten Kamee ist Christus am Kreuz dargestellt, betrauert von Maria, Johannes und zwei Engeln. Die Figuren sind mit griechischen Buchstaben bezeichnet, was in Werken aus venezianischen Ateliers nichts Ungewöhnliches ist, aber früher an byzantinische Herkunft denken ließ. Die senkrechte Buchstabenreihe rechts bezeichnet Johannes als Theologen, mit Anspielung auf den Prolog des Johannesevangeliums: „En archê ên ho logos, kai ho logos ên pros ton theon, kai theos ên ho logos" – „Im Anfang war das Wort, und das Wort war in Gott, und Gott war das Wort" *

Auf dem linken Flügel zeigt die Kamee Christus in der Glorie. Diese Darstellung will mit der darunter angebrachten Miniatur zusammengesehen werden, als unterer und oberer Teil einer Himmelfahrt Christi. Engel tragen auf dem Relief Christus empor. Dieser sitzt auf dem Boden des Himmels und setzt seine Füße auf den Boden der Erde. Die ovale Glorie, die ihn umschließt, nennt man nach ihrem gewöhnlich eindeutig mandelförmigen Umriß die Mandorla.

Rings um die Kameen sind erzählende Miniaturen angeordnet. Die Stationen des Lebens Christi beginnen auf dem rechten Flügel im oberen

* Ἐν ἀρχῇ ἦν ὁ λόγος, καὶ ὁ λόγος ἦν πρὸς τὸν θεόν, καὶ θεὸς ἦν ὁ λόγος.

Register mit drei Bildern. Das erste zeigt die Verkündigung der Geburt Christi an die beim Spinnen überraschte Maria, das zweite die Geburt Christi in einer Höhle, in Gegenwart des Ziehvaters Joseph, eines Ochsen und eines Esels, während das neugeborene Kind in ihrer Futterkrippe liegt, das dritte die Anbetung des Kindes durch die Drei Könige oder Weisen aus dem Morgenland. Beidseits der Kreuzigung Christi auf der Kamee sind die Geißelung Christi und die Kreuzabnahme gemalt. Im unteren Register finden wir von rechts nach links: die Grablegung Christi, Christus in der Vorhölle und die drei Frauen am Grab, Zeuginnen von Christi Auferstehung.

Die Szenen aus dem Leben Christi hat man sich nicht zu allen Zeiten und an allen Orten gleich vorgestellt. In Mitteleuropa sind wir es gewohnt, uns die Geburt Christi nach dem Zeugnis des Lukasevangeliums in einem Stall vorzustellen, den uns die Maler als mitteleuropäischen Holzbau zeigen. Die Überlieferung in Bethlehem selbst aber versetzt die Geburt nicht in einen gezimmerten Stall, sondern in jene Höhle oder Grotte, die noch heute in der Geburtsbasilika von Bethlehem als Ort des Geschehens gezeigt wird. So finden wir die Geburt Christi auch auf dem der byzantinischen Überlieferung verpflichteten Diptychon die Geburt Christi in einer Höhle dargestellt.

Der berühmte Erforscher der mittelalterlichen Ikonographie, der Franzose Emile Mâle, hat viele Unterschiede zwischen der westkirchlichen und der ostkirchlichen Bildtradition auf die frühchristliche Zeit zurückführen wollen. Das eine Zentrum der Bilderfindung und Bildtradition sieht er in Syrien, das andere in Ägypten. Ein Hauptbeispiel der zwei Uberlieferungsstränge ist für Emile Mâle die Verkündigung an Maria. Das Merkmal der sogenannten syrishen Überlieferung besteht darin, daß Maria und der Bote des Herrn, der ihr die Geburt eines Sohnes ankündigt, gleicherweise stehen. Wenn man die Überbringung dieser Botschaft als Staatsakt betrachtet, verlangt er ein entspechendes Zeremoniell: Wer steht höher, der Gesandte Gottes oder die durch die Botschaft zur Gottesmutter werdende Maria? Jedenfalls ist uns durch die Maler des 15. und 16. Jahrhunderts die Darstellung geläufig geworden, die das nachvollziehbare Persönliche, ja Intime unterstreicht: Der Engel rauscht vom Himmel herab und überrascht Maria beim Gebet. Auf dem Diptychon von Königsfelden stehen Maria und der EngeI; Maria ist von ihrem Thron aufgestanden und empfängt ihn vor dem Hause. Der Spinnwirtel, mit dem sie soeben gearbeitet zu haben scheint, ist wohl mehr als Attribut des Hausfleißes zu verstehen denn als szenisches Beiwerk. Das Spinngerät unterstreicht die theologische Parallele zwischen Maria und der Stammutter Eva, die ebenfalls gerne beim Spinnen dargestellt wird. Vom

Himmel fliegt in Gestalt einer Taube der Heilige Geist herab, von dem der Engel zu Maria sagt: „Der Heilige Geist wird über Dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird Dich überschatten; darum auch das Heilige, das von Dir geboren wird, wird Gottes Sohn genannt werden“. (Lukas 1,35)

Auf dem linken Flügel sind die Ecken des Mittelteils von den vier Evangelisten besetzt, genauer gesagt, von den sie symbolisierenden Lebewesen. Der Engel steht für Matthäus, der Löwe für Markus, der Stier für Lukas und der Adler für Johannes. Die Stationen von Christi Wirken nach seinem Tod beginnen oben in der Mitte mit der Szene, da Christus den Aposteln erscheint und dem ungläubigen Thomas seine Wunden zeigt. Darunter dargestellt ist die in zwei Bildfelder aufgeteilte und in zwei Techniken ausgeführte Himmelfahrt Christi in der Gegenwart Mariä, zweier Engel und der Apostel. In den hochrechteckigen Felder links und rechts der Kamee sehen wir einerseits die Ausgießung des Heiligen Geistes an Pfingsten (Begeisterung wird wortwörtlich „entflammt“), andererseits den Tod Mariä im Beisein der Apostel und in Gegenwart Christi, der ihre Seele in Empfang nimmt und sie in den Himmel führt.

Von den Heiligen verdient unser besonderes Interesse die oberste Reihe mit den auf König Andreas III. als Besteller deutenden Namen: Georg und Theodor, Stephan und Emmerich, Ladislaus und Elisabeth, Helena und Konstantin. Die eigentlichen Hausheiligen des ärpädschen Königshauses haben die Ehrenplätze in der Mitte erhalten. Stephanus regierte Ungarn bis zu seinem Tod im Jahre 1038. Emmerich wird in der lateinischen Inschrift König genannt, starb aber in Wahrheit 1031 als Kronprinz. Ladislaus regierte Ungarn bis zu seinem Tod in Jahre 1095. Neben ihm erscheint Elisabeth, Tochter des Königs Andreas II, die wohltätige Landgräfin von Thüringen, übrigens ein Vorbild der Königin Agnes und eine der bekanntesten heiligen Fürstinnen des hohen Mittelalters.

Der Aufbewahrungsort

Wenige, dafür Stücke von höchstem kulturgeschichtlichem Wert für die Geschichte Ungarns bewahrt das Bernische Historische Museum. Sie zeigen sich hier in der Gesellschaft von Objekten gleichen oder ähnlichen Ranges.

Auch ein ganz und gar demokratischer Besucher ertrügt es nur schwer, wenn sich neben Stücken höchster Kunstfertigkeit anspruchslose Gegenstände befinden, wenn die Aussagen der einzelnen Ausstellungsobjekte keine „Botschaft“ vermitteln, sondern als babylonischer Wirrwarr wahrgenommen

werden. Das Bernische Historische Museum hat das Glück, neben den durch Königinwitwe Anna von Ungarn nach Königsfelden gebrachten Zimelien auch habsburgische Schatzkunst aus dem Kloster Königsfelden zeigen zu können, neben den schon genannten Fahnen die Altarantependien: bestickte Tücher, die den Altarblock bekleideten. Eines dieser Antependien, in Stil und Entstehungszeit wohl nicht weit entfernt von den in Königsfelden selbst erhalten gebliebenen Glasgemäde des Chores, zeigt sieben Stationen aus dem Leben und Wirken Christi; es soll, nach Meinung der Spezialisten, in Wien enstanden sein. Die thematischen Übereinstimmungen mit dem vielleicht 150 Jahre älteren Diptychon des Königs Andreas III. erlauben dem Betrachter Einblicke in den Wandel von Theologie, Frömmigkeit und Darstellungsmodi im Lauf des Mittelalters.

Darüber hinaus sind durch die eidgenössischen und bernischen Kriege und Gebietseroberungen sowie durch die Säkularisierung von Kirchengütern weitere Stücke fürstlicher Prachtentfaltung nach Bern und in das Bernische Historische Museum gelangt. Sie sind in unmittelbarer Nähe der Zeugen ungarischer Geschichte ausgestellt und bilden mit diesen zusammen eine Erlebniseinheit. Ich denke an die burgundischen Wapppenteppiche und den im Zentrum ebenfalls heraldischen Tausendblumenteppich aus der Burgunderbeute von 1476, aber auch an die franko-flandrischen Wirkteppiche aus dem Besitz des Bischofs von Lausanne, Georges de Saluce. Ihr Thema ist die Demut der Herrscher vor Gott („Anbetung der Könige“) und ihre Verpflichtung auf Gerechtigkeit („Trajansteppich“).

Bibliographie

BECK, MARCEL, Zur Geschichte des Klosters Königsfelden, in: Königsfelden. Geschichte, Bauten, Glasgemälde, Kunstschätze, Olten/Freiburg i. Br.: Walter, 1970, S. 13–29.

BRUCKNER, A[LBERT] und B[ERTY], Schweizer Fahnenbuch, St. Gallen: Zollikofer, 1942.

MARTI, SUSI, „Königin Agnes und ihre Geschenke – Zeugnisse, Zuschreibungen und Legenden“, in: Kunst und Architektur in der Schweiz, 47, 1996, S. 169–180.

MAURER, EMIL, Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau, Band III: Das Kloster Könisfelden (Die Kunstdenkmäler der Schweiz, hrsg. von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, 32), Basel: Birkhäuser, 1954.

STAMMLER, JAKOB, Der Paramentenschatz im Historischen Museum zu Bern in Wort und Bild, Bern: K. J. Wy13, 1895.

A Berni Történelmi Múzeum magyar emlékei

Elõzmény

A Magyar Köztársaság elnöke, Göncz Árpád, 1991-ben Svájcba látogatott. Ez alkalommal megtekintette a Berni Történelmi Múzeum magyar vonatkozású emléktárgyait és érdeklõdéssel hallgatta a hozzájuk fûzõdõ történeteket. A Zürichi Magyar Történelmi Egyesületben 1995-ben mindezt terjedelmesebben kifejtettük és ezt követõen nyilvánosságra hoztuk.

Történelmi áttekintés

A Berni Történelmi Múzeumban õrzött magyar vonatkozású emléktárgyak nem a magyar néppel, hanem két magyar királlyal, III. Andrással és Zsigmonddal kapcsolatosak. András 1300, Zsigmond 1400 körül uralkodott; Andrással az Árpád-ház, Zsigmonddal a Luxemburgi-ház halt ki.

A magyarok keresztény hitre való térítése kelet és nyugat felöl egyaránt, az ezredforduló tájékán kezdõdött. A nyugati kötõdés I. Szent Istvánnak a pápa által küldött Szent Koronával történõ megkoronázásával szilárdult meg. Ettõl kezdve a magyar királyok az „Apostoli Felség“ címet viselték. A nyugati befolyás ezáltal még jobban megerõsödött, az ország keleti határa a nyugat védõbástyája lett az Oszmán Birodalommal szemben. Így arra is magyarázatot találunk, miért alakítottak ki a magyar királyok nyugati uralkodó-házakkal erõsebb dinasztikus kapcsolatokat, mint Bizánccal, miért választott a magyar nemesség egy dinasztia kihalásakor nyugati uralkodóházból királyt, ameddig a nemesi választójog érvényben volt.

III. András egy magyar nemzetség, a háromszáz évig uralkodó Árpádház tagja volt, amelynek végórái sok nyugtalansággal jártak. Az 1241-es tatárjárás

után IV. Béla német és olasz telepeseket hívott az elnéptelenedett területekre. Támogatta a polgárságot, aminek következtében megszaporodtak a szabad városok. Fia, László társuralkodói kinevezése belsõ villongásokra adott okot, amelyek még unokája, IV. László alatt is folytatódtak és a rend széteséséhez vezettek. IV. László meggyilkolása után testvére, András került a trónra, akit velenceinek hívtak, mivel anyja a velencei Morosini családból származott és õ is ott nevelkedett.

Az utódlás vitatott volt: III. Andrásnak nem volt egyszerû az örökség. A pápa Magyarországot pápai hûbérré nyilvánította és igényt tartott a király kinevezésére. Habsburg Rudolf német király, Magyarországot birodalmi hûbérnek tekintette.

Rudolf halála évében, 1291-ben III. András békét kötött a németekkel és elérte, hogy a birodalom elismerje uralkodói jogát. Ausztria és Stájerország hercege Albert, 1296-ban férjhez adta lányát, Ágnest a magyar királyhoz. Õ lett a király második hitvese. A német király nassaui Adolf és Albert herceg közti háborúban, András magyar lovassággal sietett apósa segítségére és 1298-ban Göllheimnél Adolfot legyõzték, majd megölték. Csak ezután választották Albertet német királlyá.

1301-ben III. András magyar király meghalt férfiutód nélkül. A trónvárományosok közül 1308-ban Károly Róbert, a pápa jelöltje kerekedett fölül; õ az Anjou-ház nápolyi ágához tartozott. Ugyanebben az évben I. Albertet törzsvára, Habsburg közelében, Bruggnál, a mai Windischben nemesi összeesküvõk megölték.

A gyilkosság helyszínébõl emlékhely lett: Királymezõ. Ausztria hercegei 1309-ben területet biztosítottak egy kolostor építéséhez. 1310-ben a pápa engedélyezte egy férfikolostor alapítását. Erzsébet, a meggyilkolt özvegye és lánya Agnes kibõvítette az alapítványt és 1312-ben nõi kolostort alapított. A kettõs kolostort a franciskánusokra és a klarisszákra bízták. A templom karzatát 1330-ban avatták. Képzelhetõ, mekkora volt itt az apácák uralma, ha rájuk bízták a meggyilkolt Albertért és a többi Habsburgért történõ könyörgést, míg ez idõ alatt a szerzetesek az oltárnál szolgáltak, kiszolgáltatták a szentségeket és prédikáltak.

1313-ban meghalt Erzsébet királyné. Még halála elõtt átadta a kolostor vezetését Ágnes lányának, a megözvegyült magyar királynénak. Ágnes 36 éves volt, amikor 1317-ben Bécsbõl Királymezõre költözött és 1364-ben bekövetkezett haláláig úgy uralkodott itt, mint egy tartományúrnõ. Beck Marcel svájci történész 1970-ben (összefoglaló kötet „Királymezõ") így méltatta politikai hatását: „Majdnem egy fél évszázadot élt Királymezõn és egy oly ritka, a középkorra egyáltalán nem jellemzõ politikai biztonságot teremtett a

környéken, amelyet Svájc nyugtalan történelme gyakran elfelejtet velünk. Nemcsak Zürich, Bern és Luzern, sõt mi több, a waldstátteniek voltak a Felsõ-Rajna-vidék politikacsinálói, de legalább annyira a királymezei magyar királyné is."

Már Ágnes királyné életében sok Habsburgnak lett a temetkezõhelye Királymezõ. Hogy mekkora politikai jelentõséget tulajdonítottak akkoriban mind a házasságnak, mind a temetkezésnek, kiderül abból, hogy míg I. Rudolf és I. Albert bebalzsamozott teteme a speyeri császári sírboltban nyugszik, addig Anna királyné, Rudolf hitvese, hetekig tartó szállítás után került a bázeli székesegyházba. Királymezõ is Habsburg síremlék lett. 1316-ban Királymezõre vitték Erzsébet királynõ tetemét; következett Henrik herceg, Ágnes testvére, szavoyai Katalin, egy másik testvér hitvese, akik mellé Ágnes akarta eltemettetni magát. 1386-ban a sempachi csata után, ahol a svájciak legõzték az osztrákokat, ide temették Lipót herceget is, a sok elesett lovaggal.

Nos, térjünk vissza elõször is Ágnes özvegy királynétól a magyar történelemhez. Sem Rudolfnak a magyar nemességgel szembeni ellenséges politikájával, sem Albertnek a házasságpolitikájával nem sikerült Magyarországot a Habsburg-házhoz kötni.

Mint mondottuk, 1308-ban Károly Róbert királlyal egy Anjou szerezte meg a Szent Koronát. Erzsébet lengyel hercegnõvel kötött házassága biztosította a frigyükbõl származó fiuk, Lajos, a késõbbi Nagy Lajos számára a lengyel trónt is. Lajos lányát, Máriát, a brandenburgi õrgrófnak, a Luxemburgi-házból származó IV. Károly császár fiának, Zsigmondnak ígérte. 1382-ben Nagy Lajos lengyel és magyar király halála után, Zsigmond az eljegyzés révén mint trónvárományos mindkét országra bejelentette igényét.

A lengyelek azonban Mária testvérét választották királynõvé, míg Magyarországon a király özvegye, Erzsébet vezette a kormányt. Különbözõ zavargások után, 1387-ben Zsigmondot mégis magyar királlyá koronázták.

Uralkodása azonban nem volt felhõtlen. 1401-ben a háborgó nemesség fogságba vetette. Ebbõl sikerült megszöknie és fegyveres erõvel visszaszerezte a hatalmat.

Zsigmondot 1411-ben német királlyá választották. 1414-ben Aachenben királlyá koronáztatta magát, 1433-ban pedig elnyerte a császári koronát is. Halála után, 1437-ben veje, Albert herceg személyében elõször került egy Habsburg a magyar trónra.

A következõkben Zsigmond Közép-Európa-politikájával kell foglalkoznunk, mert ez végül is oda vezetett, hogy Királymezõre a berni városköztársaság terjesztette ki hatalmát. Ezt a politikát a konstanzi zsinat idézte elõ, amelyen Zsigmond befolyása következtében Husz Jánost elítélték és máglyán elégették.

Amikor IV. (ausztriai) Frigyes, akinek Tirol és környéke jutott örökül, az ellenpápa, XXIII. János menekülését segítette, akkor Zsigmond 1415. március végén kimondta rá a birodalmi kegyvesztést és szomszédait is fölszólította, hogy a – most már szintén – menekülõ Frigyest fosszák meg vagyonától. A birodalmi kegyvesztés – magyarázta a vonakodó svájciaknak – megoldja a kötelezettségeket, amelyekben egy ötven évre szóló békében az osztrákokkal megegyeztek.

Bernnel Zsigmond különleges kapcsolatokat épített ki. 1413-ban biztosította a város szabadságát, a következõ években meg is látogatta. Hét nappal Frigyes kegyvesztése elõtt Bernt olyan jogokkal ruházta föl, amelyekkel alattvalóit megadóztathatja, mozgósíthatja, valamint a városi és tartományi bíróság elé idézheti. Ezzel a városnak tulajdonképpen államhatalmi jogokat adományozott.

Aargau meghódításában Bern járt elöl és biztosította magának kb. a terület felét, amelybe Királymezõ is beletartozott. A terület másik felét – Freiamt és a bádeni grófságot – a Szövetséggel együtt, úgynevezett turnusban igazgatta.

Mint ahogy az a 15. században és a 16. század elején gyakran megtörtént, az apácazárda lassacskán jó házból való, pártában maradt hajadonok menhelyévé alakult, akik ugyanolyan gyakran kényszerítve, mint önszántukból lettek apácák. Nos, a reformáció nekik szabadságot ígért. 1523-ban az apácák ki akartak lépni a zárdából; „szegény, elárvult, rab gyermekeknek“ nevezték magukat, követelték a világias állapotot, a házassági engedélyt. A Berni Tanács teljesítette óhajukat. Egyes ékszereket és díszruhákat 1525-ben a kölcsön fejében zálogként lefoglaltak és a lenzburgi várba vitték. A berni reformációs képviselet 1528-as egyházi vagyon fölötti rendelkezései igazolták a kolostor megszûnését, javait pedig átadták Bern város helytartójának.

Ami aranyból és ezüstbõl volt, majdnem mindent beolvasztottak éremverésre. E sorsot csak a szövetek és András szárnyasoltára kerülte el, ezek nemesfémértéke az egészhez viszonyítva csekély volt.

A tárgyak

A Berni Történelmi Múzeum szóban forgó emléktárgyai a magyar történelem becses darabjai, ugyanis a három legrégibb megmaradt magyar zászlót, valamint III. András, az utolsó Árpád-házi magyar király szárnyasoltárát foglalja magába.

Ez a kétszárnyas oltárka és a zászlók – ahogy gondolom és késõbb megokolom – a reformáció idején, a kolostor megszûntekor hadizsákmányként került Bernbe és itt mint idegen ország jelvényeit megõrizték. Így jutottak az 1894-ben újonnan épített és ebben az évben megnyitott Berni Történelmi Múzueumba.

Kezdeném a három lovassági zászlóval. Szakkifejezéssel „gonfanonsz"-nak is hívják. Pontosabban mondva nern is zászlókról, hanem azok legfontosabb részérõl, a fölfestett jelekkel és a meghosszabbításokkal, az átlapolásokkal vagy „redõzetekkel" ellátott zászlókelmérõl van szó. A zászlórúd és a redõzetek, a zászlókelme keskenyebbik oldalához voltak erõsítve. A redõzetek száma valószínûleg a lovasság vezetõjének rangjára utalt. A Berni Történelmi Múzeum Királymezõrõl származó zászlaiból kettõn az osztrák címer látható négy redõzettel, mindhármon a magyar címer, ezek közül kettõn négy redõzettel, a harmadikon öt redõzettel és szintén mindhármon a birodalmi sas hat redõzettel. A redõzetek vagy behajtások nem tévesztendõk össze a szabályosan elhelyezett, csak részben épen maradt bojtokkal.

A magyar zászlókép a kettõs kereszt vagy a pápai kereszt, amit a pápa adományozott Szent István királynak. Ez lett Ágnes királyné pecsétje is és Királymezõ címerében is szerepel. A három magyar zászló közel egy méter hosszú és fele olyan széles. A zászlókelme finom szövésû, megfakult selyem, eredetileg vörös volt. A kettõs kereszt két zászlónál fölfestett, a harmadiknál lenvászonból kivágott, virágsziromszerû ábrákkal és alig fölismerhetõ jelképekkel befestve, fölvarrva; ez a zászló maradt ránk a legrosszabb állapotban.

Bruckner Albert és Berty írják híres Svájci Zászlóskönyvükben (1942), hogy „a zászló, hasonlóan a pajzshoz és a sisakhoz, tulajdonosuk halála után különös tiszteletet nyert: az õsök zászlajává vált, mint a sisak és a pajzs az õsök sisakjává és pajzsává". A két szerzõ föltételezi, hogy a magyar lovassági zászlók a sempachi csata után, mint az õsök zászlai kerültek Királymezõre, de ez egyáltalán nem biztos. Akadnak utalások arra, hogy a zászlókat már a 14. század elsõ felében vagy derekán elkészíthették. Hasonlóan híres „Mûemlékek" kötetében (1954) írja Királymezõrõl Maurer Emil: „A kimondottan finom szövetanyag, a több hajtogatásból kiinduló rúdalakzat – derékszögû redõzet –, a címerszerû díszítés megerõsíti a gonfanonsz lovagzászló voltát, amelyeket

hercegi személyek temetésén hordoztak és a síremlékükben kifüggesztettek. Jóllehet királymezei eredetükrõl alig maradt ránk valami, a címer alapján azonban nyilvánvaló. A langhausi Habsburg családi sírbolttal, a számos évforduló fejedelmi megünneplésével – amint ezek pl. az 1331 elõtt lezárt évkönyvben följegyeztettek –, kielégítõ magyarázat található királymezei származásukra. Bizonyos, hogy még Ágnes magyar királyné, a családi kegyeletrõl gondoskodó családfõ életében készültek.“ E magyarázat legfontosabb utalásainak egyike éppen a három meglévõ magyar zászlóban rejlik.

Ha ez helyénvaló, akkor föltehetjük a kérdést: miért maradtak meg a zászlók és mikor kerültek Bernbe? Erre is akad egy-két találgatás. A zászlók elsõsorban ország- és felségjelek. Elhódításuk a csatában, majd megõrzésük – gyakran egy templomban – az Isten akarta igazságos gyõzelmet bizonyítja. Aargau meghódításakor így hozhatták ki a királymezei sírboltból az õsök zászlajaként szolgáló zászlókat és vihették õket mint gyõzelmi trófeát Bernbe. E föltételezésnek mindenesetre ellentmond, hogy a berni csapatok részérõl az aargaui hódítás során a királymezei zárda megszállásán kívül egyéb kegyeletsértés nem ismeretes.

Más a helyzet a reformáció után. A gyászmise és a halottkultusz érvénytelenné vált. Csak most vihették a királymezei zászlókat Berbe és más hadizsákmányokkal együttesen – mint pl. a burgundi harcokéival – trófeaként gondoz hatták. Ezen elmélet szerint nem a kegyelet menthette meg õket, hanem a vélt állami'jelképeik.

Ez annál is valószínûbb, mivel András király szárnyasoltárát a 18-19. században a burgundi herceg, Merész Károly tábori oltárának tartották és nyilván mint a burgundi zászlókat és címerszõnyegeket is, trófeaként megõrizték.

Nos, irányítsuk figyelmünket erre az oltárra!

Bázel későbbi katolikus püspöke, dr. Stammler Jakab – egy rangos mûvészettörténész – ezt a kétszárnyas házioltárt, amelyet 1888-ban õ vizsgált meg elõször tudományosan, 1895-ben „a Berni Történelmi Múzeum legértékesebb darabjának“ nevezte.

Stammler ezt írja továbbá: „A tábla nem tábori oltár, hanem vagy egy oltár díszítõeleme vagy egy házioltárka, amelynek pompája igen elõkelõ megrendelõre utal. A szentek képe alatt található Péter vértanú, aki 1252-ben halt meg, 1253-ban avatták szentté, így az oltárlapot csak ezután készíthették. Egyetlen okirat sem tanúskodik arról, hogy burgundi zsákmányból származna, nevezetesen sem Merész Károly és apja kincsjegyzéke, sem a zsákmányjegyzék semmilyen támponttal nem szolgál. De ez ellen szól az Árpád-nemzetségbõl származó magyar királyi ház négy, néhol kevésbé ismert szentje, István, Imre, László és Erzsébet is, – ugyanakkor az összes többi ország fejedelmi szentjének hiánya –

ami szintén a magyar királyi ház megrendelése mellett tanúskodik. Az oltárlap készítését nem Magyarországon kell keresnünk. A „Fumia“ felirat az Eufémia név változata, régi velencei tájszólásban. Õ és Marina a velencei egyházmegye szentje. Az összes többi ábrázolt szent Velence védõszentje volt híres oltárokon, képeken vagy ereklyéken. A miniatúrák igen hasonlóak a velencei Szt. Márk templom régi mozaikjaihoz, mindenesetre kötetlenebbek. Eszerint az oltárlap Velencére utal. Konstantinápoly meghódítása után (1204) görög festõk és aranymûvesek munkálkodtak Velencében, így sok aprómunka – pl. képek kristályberakással – készült. Nekünk is itt kell keresnünk a mûhelyt, ahonnan az oltárlap származik. Velence és Magyarország kapcsolataira III. András (1290-1301) által emlékezhetünk. Õ volt II. András, István nevû fiának Velencében született és ott is nevelkedett gyermeke, ezért is hívták „velenceinek“. IV. László halála után Magyarországra hívta anyját, Morosini Thomasinát és nagybátyját. A Velencére utaló oltárlap éppen egy „velencei emléknek“ tûnik – ahogy ma mondanánk.

E 100 évvel ezelõtt nyilvánosságra hozott mondatokat alapjában véve tudományosan sohasem cáfolták.

Stammler Jakabnak sikerült az oltár további sorsát is fölvázolnia. A házioltárka 1296-ban Ágnes és III. András házasságakor került a tulajdonukba, amelyet a király halála (1301) után a királyné magával vitt Bécsbe, majd késõbb Királymezõre. Ágnes, halála elõtt hét évvel jegyzéket vétetett föl a templom kincseirõl. Ezek között volt – idézem a leltár régies nyelvezetét – „egy nagy ótárlap közegibe két nagy kû illesztve, körülte küssebb kövekkel s gyöngyükkel“ (leegyszerûsített átirat). Ez az 1357-es közlés pontosan illik a mi tárgyunkra.

Készítési ideje nagy pontossággal behatárolható. Az oltár igen nagy valószínûséggel András uralkodásakor (1290), de még Ágnessel való házassága elõtt (1296) készült; ugyanis a királyné védõszentje nincs az ábrázolt szentek között.

Kövessük Maurer Emil leírását: „Az oltár két összehajtható, négy gyûrûscsattal összekapcsolt, egyenként 44 cm hosszú, 38 cm széles és a kereteknél 4,6 cm vastag lapokból áll. A táblák közepe hársfa, diófa keretben. A külsõ szélek lapítottak és aranyozott ezüstlemezzel – 4,7 cm pikkelyszerû rombuszokkal a felületén – vannak burkolva. Mintaként liliomszerû keresztek és négylevelû virágszirmok találhatók rajta beütögetve. A szokásos viaszréteg a vékony lemez alapzatául szolgál. Mindkét pazarul díszített oldal filigránokkal és drágakövekkel szegélyezett szélesebb közökkel képmezõkre van osztva. Egy kilenc részes: középsõ négyzet újtestamentumi jelenetekkel körülvéve, szenteket ábrázoló keretsávval; a közepében egy vésett drágakõ dombormû-ábrá-

zolással (kámea) a meghatározó. A közök 16 mm széles, csillogó, színtiszta aranyozott ezüstlemezek, amelyekben kihagyásosan indázatok, virágként ékkövek, gyöngyök pompáznak. (. . .) Zöld kövek – smaragd, jáde, türkisz – váltakoznak kékesfehér karneolokkal. (. . .) A keretsáv apró képfelületeit csiszolt jáspislemezkékkel választották el. (. . .) A miniatúrákat a szokásos fedõfestészeti eljárással erõteljes, világító színárnyalatban (pergamentre) festették, tojásfehérje vagy gumioldat kötõanyag fölhasználásával. Az alapot fényesre csiszolt laparany borítja. Az egész színképben a világos- és sötétkék, égõvörös, valamint színezett fehér az uralkodó. A képeket 3-4 mm vastag, csiszolt hegyikristály lapocskák fedik, amelyek a színeknek sajátságosan zománcos ragyogást kölcsönöznek. Arany, vörös jáspis, drágakövek és miniatúraszínek, egy tündöklõ, harmonikus ékszer benyomását keltik, amelyet csak a kép jelentõsége múl felül."

Az oltár témája Krisztus szenvedése és diadala. Mindkét szárnya közepét egy-egy kámea dombormû képezi. E drágakövek zöldeskék színû jáspisok. A jobb oldali Krisztust ábrázolja a kereszten a gyászoló Máriával, Jánossal és két angyallal. A figurák görög betûkkel vannak megjelölve, amelyek a velencei mûhelyek alkotásainál nem szokatlanok, jóllehet korábban bizánci eredetre gondolhattak. Jobbra, a függõleges betûsor Jánost teológusként ismerteti, célozva ezzel a János evangéliuma bevezetõjére: „Kezdetben volt az Ige és az Ige Istennél volt, s Isten volt az Ige." *

A bal oldali kámea Krisztust mutatja a glóriával. Ez az ábrázolás az alatta lévõ miniatúrákkal együtt szemlélendõ mint Krisztus mennybemenetelének alsó és fölsõ része. A dombormûvön angyalok emelik Krisztust a magasba. Õ a mennyek boltívén ül és lábát a Föld boltívére helyezi. Az õt körülvevõ ovális, egyértelmûen mandula alakú dicsfényt mandorlának nevezik.

A kámeák körül mesélõ miniatúrák sorjáznak. A jobb oldali szárny fölsõ sorának három képével kezdõdnek Krisztus életének állomásai. Az elsõ, Krisztus születésének hírülhozatalát mutatja a fonás közben meglepett Máriának; a második Krisztus születését egy barlangban, a nevelõapja, József, egy ökör és egy szamár jelenlétében, midõn az újszülött gyermek a jászolban fekszik; a harmadikon a három napkeleti király vagy bölcs, gyermek iránti imádata látható. A kámea mindkét oldalán a megfeszített Krisztussal, Krisztus megkorbácsolása és a keresztrõl való levétele van megfestve. Az alsó sorban a következõ jelenetek láthatóak: Krisztus sírbatétele, Krisztus a pokol tornácán és a három asszony a sírnál, Krisztus föltámadásának tanúi.

---

* Ἐν ἀρχῇ ἦν ὁ λόγος, καὶ ὁ λόγος ἦν πρὸς τὸν θεόν, καὶ θεὸς ἦν ὁ λόγος.

Krisztus életének jeleneteit nem mindig és nem mindenütt képzelték el egyformán. Közép-Európában megszoktuk, hogy Krisztus születését Lukács evangéliuma szerint, egy istállóban képzeljük, amelyet a festõk nekünk középeurópai deszkaépítményként jelenítenek. Azonban a bethlehemi hagyományok Krisztus születését nem deszkaistállóba helyezik, hanem abba a barlangba vagy üregbe, amelyet még ma is mint a történések színhelyét mutatják a bethlehemi születési bazilikában.

A bizánci hagyománynak is megfelelõen, a szárnyasoltár képe, Krisztus születését barlangban ábrázolja.

A középkori ikonográfia kutatója, a francia Male Emil a keleti és a nyugati egyház közötti számos képhagyománybeli különbséget, a korai kereszténység idõszakára vezeti vissza. A képkészítés és a képhagyomány egyik központját Szíriába, a másikat Egyiptomba helyezi. Male Emil a kétféle képhagyomány egyik fõ vonását a Máriának való hírhozatalban látja. Az ún. szíriai hagyomány fõ ismertetõjele abból áll, hogy Mária és az Isten küldöttje – aki egy fiú születése hírét hozza – egy szinten áll. Ha az ember ezen üzenet átadását mint állami aktust tekinti, akkor hozzá tartozik egy rnegfelelõ szertartási rend. Ki áll magasabban: Isten hírnöke vagy az üzenet által Isten anyává váló Mária? Nekünk mindenesetre a 15-16. század festõi által az az ábrázolás közismert, amely bizonyíthatóan a személyességet, sõt a bensõségességet hangsúlyozza: a mennybõl alászálló angyal meglepi az imádkozó Máriát. A királymezei oltáron Mária és az angyal látható: Mária fölkel a trónjáról és a ház elõtt fogadja az angyalt. Az orsó, amivel szintúgy foglalatoskodni látszik, inkább a háziszorgalom jelképeként, mint a jelenet díszítéseként értendõ. A rokka azt a teológiai párhuzamot húzza alá Mária és az õsanya, Éva között, amely Évát szintén elõszeretettel ábrázolja fonás közben. A Szentlélek galamb alakjában száll alá a mennybõl, ahonnan az angyal szól Máriához: „A Szentlélek száll Tereád és a Magasságos ereje árnyékoz meg téged, azért ami születik is szentnek hívatik, Isten Fiának.“ (Lukács: 1, 35).

A balszárnyon, a középsõ rész sarkain a négy apostol, pontosabban mondva, az õket jelképezõ élõlények foglalnak helyet. Az angyal Mátét, az oroszlán Márkot, a bika Lukácsot, a sas Jánost jelképezi. Krisztus tetteinek állomásai halála után azzal a jelenettel kezdõdnek fönt középen, amikor Krisztus megjelenik az apostoloknak és hitetlen Tamásnak megmutatja sebeit. Alatta két képmezõre bontott és két különbözõ eljárással készült, Krisztus mennybemenetelének ábrázolása figyelhetõ meg Mária, két angyal és az apostol jelenlétében. A kiemelt négyzetes mezõkben, a kámea jobb és bal oldalán, egyfelõl a Szentlélek eljövetele látható pünkösdkor (a lelkesültség szó szerint „lobog“), másfelõl Mária halála az apostol és Krisztus jelenlétében, aki fogadja lelkét és õt a mennyekbe viszi.

Különös figyelmet érdemelnek a fölsõ sor szentjeinek nevei, amelyek III. Andrásra utalnak mint megrendelõre: György és Theodor, István és Imre, László és Erzsébet, Ilona és Konstantin. Az Árpád-ház tulajdonképpeni háziszentjei középen, a kiemelt díszhelyen foglalnak helyet. István 1038-ban bekövetkezett haláláig uralkodott Magyarországon. Imrét a latin felirat királyként említi, a valóságban azonban trónörökösként halt meg 1031-ben. László szintén 1095-ben bekövetkezett haláláig uralkodott Magyarországon. Mellette Erzsébet, II. András leánya látszik, a jótékony thüringiai tartománygrófné – egyébként Ágnes királyné példaképe –, egyike a középkor legismertebb szent fejedelemnõinek.

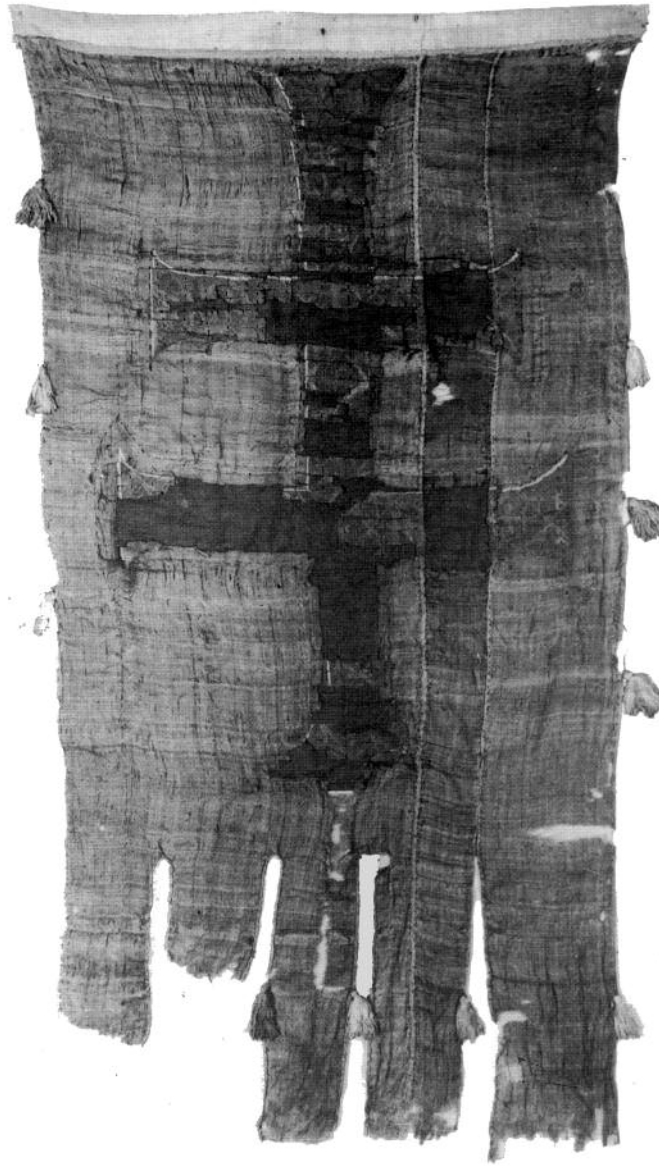
A megõrzõhely

Kevés, de a magyar történelem számára annál jelentõsebb kultúrtörténeti értékkel bíró tárgyat õriz a Berni Történelmi Múzeum. Ezek az itteni tárgyak társaságában egyen- vagy hasonértékûek. Még egy teljesen demokratikus szellemiségû látogató is nehezen viseli el, ha értékes mûvészi alkotások környezetében igénytelen tárgyak találhatók, ha az egyes kiállított tárgyak semmilyen „üzenetet“ nem „közvetítenek“ és mint babiloni zûrzavar fejtik ki hatásukat. A Berni Történelmi Múzeum abban a szerencsés helyzetben van, hogy a már ismertetett zászlók és az özvegy királyné, Ágnes által Királymezõre hozott kincsek mellett a királymezei kolostor Habsburg-ékességeit – az oltárterítõket – is bemutathatja: hímzett kelmék, amelyek az oltár törzsét borítják. E terítõk egyike, stílusában és keletkezési idejében nem esik messze a Királymezõn épségben maradt templomi karzat üvegfestményeitõl, amelyek Krisztus életének és tetteinek hét állomását mutatják: ezek a szakértõk véleménye szerint, Bécsben készülhettek. A III. András, talán 150 évvel idõsebb oltárával azonos tárgykör, bepillantást enged az érdeklõdõknek a középkor folyamán változó teológia, jámborság és ábrázolásmód tanulmányozására.

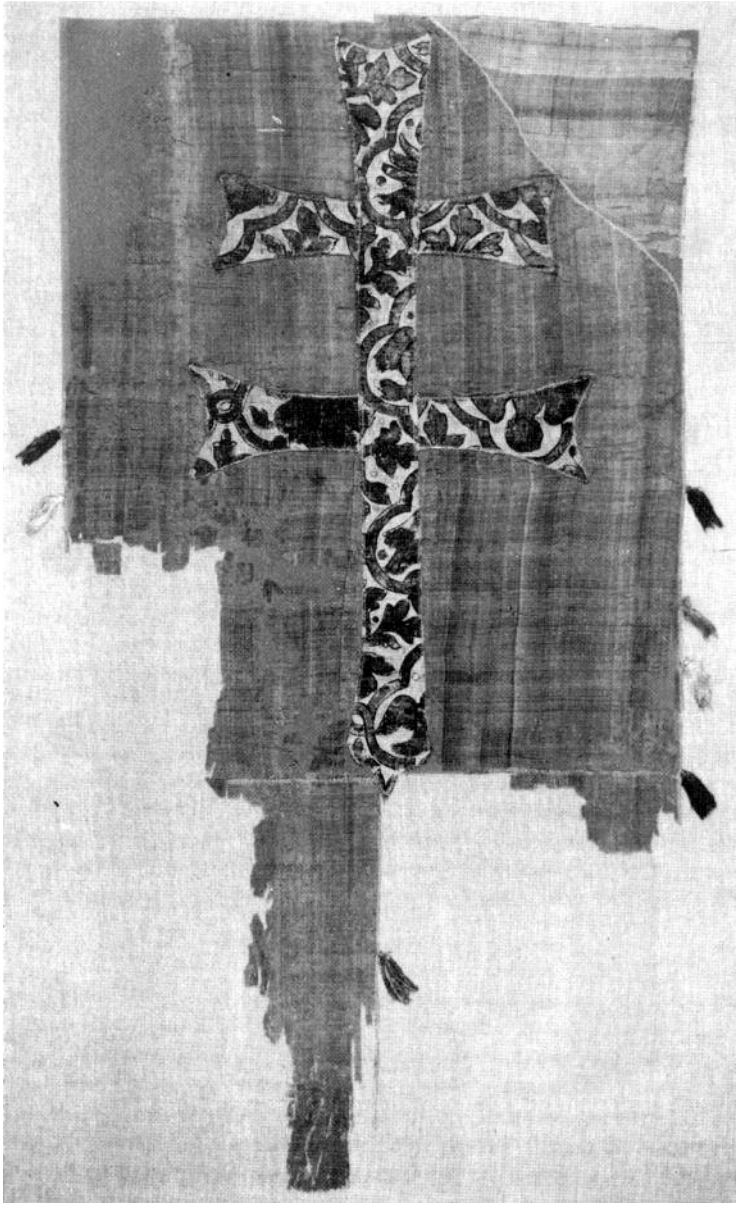
Ezen fölül a svájciak és a berniek területhódító háborúi, valamint az egyházi javak világiasítása által további fejedelmi pompában kibontakozó tárgyak kerültek Bernbe és a Berni Történelmi Múzeumba. Ezek, a magyar történelmi vonatkozású tárgyak közvetlen közelében vannak kiállítva és így együttesen nagyszerû élményt nyújtanak. Gondolok itt a burgundi címerszõnyegre és a központban lévõ, az 1476-os burgundi zsákmányból származó, szintén haraldikus, ezervirágú szõnyegre, de a lausanne-i püspök Georges de Saluce frankflamand hurkolt szõnyegére is. Ennek tárgya az uralkodó alázatossága Isten elõtt („A királyok imádata“) és az igazság iránti elkötelezettsége („Trajánusz-szõnyeg“).

Bilder / Képek

Anhang / Melléklet



Ungarische Fahne, um 1350. Inv 125
Magyar zászló, 1350 körül



Ungarische Fahne, um 1350. Inv 129
Magyar zászló, 1350 körül

Diptychon: Stephan, Emmerich
István, Imre

Diptychon: Geburt Christi
Krisztus születése

Altardiptychon, um 1300 Inv. 301. (Linker Flügel)
Kétszárnyú oltár, 1300 körül (bal oldal)

Altardiptychon, um 1300 Inv. 301. (Rechter Flügel)
Kétszárnyú oltár, 1300 körül (jobb oldal)

Diptychon: Verkündigung an Maria
Angyali üzenet Máriának

Diptychon: Himmelfahrt Christi
Krisztus menybemenetele

A Zürichi Magyar Történelmi Egyesület kiadványai

1. **Elsõ (Benidormi) Magyar Õstörténeti Találkozó Elõadásai és Iratai.** (153 oldal, ebbõl 60 oldal angol, francia és német nyelvû). Zürich, 1991. ISBN 963 02 8926 1
2. **A Második (Zürichi) Magyar Õstörténeti Találkozó Elõadásai és Iratai.** (140 oldal, ebbõl 50 oldal angol, francia és német nyelvû). Zürich, 1993. ISBN 963 02 8926 2
3. **Magyarok Õstörténete.** Összefoglaló áttekintés. (48 oldal). Írta a Zürichi Magyar Történelmi Egyesület õstörténeti írói munkaközössége, Zürich-Budapest, 1992. ISBN 963 02 8925 3; második kiadás 1996. ISBN 963 85274 6 3
4. **A Zürichi Magyar Történelmi Egyesület Elsõ (Szegedi) Magyar Történelmi Iskolájának Elõadásai és Iratai.** (275 oldal, az elõadások szövege, jegyzõkönyv, mûsor). Zürich, 1993. ISBN 963 8465 00 X
5. **Magyar Történelmi Tanulmányok 1.** (133 oldal) Kiegészítõ tanulmányok a Tabi iskola elõadásaihoz. Zürich, 1993. ISBN 1217 4629
6. **Csihák György: A magyar parlamentarizmus ezer éve.** (91 oldal) Összefoglaló áttekintés. Budapest, 1990. ISBN 963 02 8925 3
7. **Nagy Gyula: Az ellopott magyar õstörténet. Magyar Történelmi Tanulmányok 2.** (119 oldal). Budapest-Zürich, 1994. ISBN 963 04 4112 8
8. **Képeslapok magyar történelmi motívumokkal.** 8 különféle, szimpla és dupla
9. **A Zürichi Magyar Történelmi Egyesület Második (Tabi) Magyar Történelmi Iskola Elõadásai és Iratai.** (416 oldal) Az elõadások szövege, jegyzõkönyv, mûsor. Budapest-Zürich, 1994. ISBN 963 04 4413 5
10. **Die Frühgeschichte der Ungarn.** Zusammenfassung (Geschrieben von der Arbeitsgruppe des Ungarisch Historischen Vereins Zürich. 54 Seiten). Zürich-Budapest, 1994. ISBN 963 85 274 4 7
11. **A Zürichi Magyar Történelmi Egyesület Harmadik (Tapolcai) Magyar Történelmi Iskolája Elõadásai és Iratai.** (224 oldal) Az elõadások szövege, jegyzõkönyv, mûsor. Budapest-Zürich, 1994. ISBN 963 85 274 12
12. **A Zürichi Magyar Történelmi Egyesület Elsõ (Székelyudvarhelyi) Övezeti Történésztalálkozó Elõadásai és Iratai.** (180 oldal) Az elõadások szövege, jegyzõkönyv, mûsor. Budapest-Zürich, 1994. ISBN 963 85274 2 0
13. **Csihák György: Beszélgetés népemmel a hazánkról.** (64 oldal) Budapest-Zürich, 1995. ISBN 963 85274 5 5
14. **A Zürichi Magyar Történelmi Egyesület Második (Komáromi) Övezeti Történésztalálkozó Elõadásai és Iratai.** (152 oldal) Az elõadások szövege, jegyzõkönyv, mûsor. Komárom-Komárno-Zürich, 1995. ISBN 963 85274 3 9
15. **A Zürichi Magyar Történelmi Egyesület Kilencedik (Tapolcai) Magyar Õstörténeti Találkozó Elõadásai és Iratai.** (143 oldal) Az elõadások szövege,

jegyzõkönyv, mûsor. Budapest-Zürich, 1995. ISBN 963 85274 1 2

16. **Csihák György: Ex Oriente Lux.** (250 oldal) Tanulmány a magyar múltról, jelenrõl és a jövõrõl. Budapest-Zürich, 1996. ISBN 963 85274 7 1
17. **A Zürichi Magyar Történelmi Egyesület Tizedik (Tapolcai) Magyar Õstörténeti Találkozó és Negyedik Magyar Történelmi Iskola Elõadásai és Iratai.** (258 oldal) Az elõadások szövege, jegyzõkönyv, mûsor. Budapest-Zürich, 1996. ISBN 963 85274 8 X
18. **Germann Georg: Ungarisches im Bernischen Historischen Museum** (mit Farbbildern). **A Berni Történelmi Múzeum magyar emlékei** (kétnyelvû kiadvány színes képekkel 44 oldal). Elõszó: Claudió Caratsch Bern-Budapest, 1996. ISBN 963 85274 9 8
19. **Csámpai Ottó: Nemzet és társadalom. Bevezetés az etnoszociológiába.** (152 oldal) Budapest-Zürich, 1996. ISBN 963 85684 02
20. **Honfoglalásunk és elõzményei.** A tizenegyedik Magyar Õstörténeti Találkozó Elõadásai és Iratai (173 oldal). Az elõadások szövege, jegyzõkönyv, mûsor. 10 oldal angol-magyar-német-francia és orosz nyelvû õstörténeti fogalmak. **Keresztény egyházak és történelmi szerepük a Kárpát-medencében.** Az Ötödik Magyar Történelmi Iskola Elõadásai és Iratai (110 oldal). Az elõadások szövege, jegyzõkönyv, mûsor. Budapest-Zürich, 1997. ISBN 963 85684 1 0
21. **Nagy Kálmán: A honfoglalás hadtörténete.** (151 oldal) Budapest, 1998. ISBN 963 7810 97 8 (Közösen a Szabadtér Kiadóval)
22. **Csihák György: Válasz népem kérdéseire a hazánkról.** (102 oldal) Budapest-Zürich 1999
23. **A Zürichi Magyar Történelmi Egyesület Nyolcadik (Kaposvári) Magyar Õstörténeti Találkozó Elõadásai és Iratai.** (140 oldal) Az elõadások szövege, jegyzõkönyv, mûsor. Budapest-Zürich, 1999. ISBN 963 85684 2 9
24. **Die Ungarn und die Abtei Sankt Gallen. Magyarok és a Szent Galleni Apátság.** (118 oldal) Az elõadások szövege. St. Gallen-Budapest, 1999. Kétnyelvû kiadvány a Magyar Nemzeti Múzeumban 1998-ban rendezett „Die Kultur der Abtei Sankt Gallen“ címû kiállítás alkalmával, az ELTE-n rendezett nemzetközi konferencia elõadásai. ISBN 963 85684 3 7 (Közösen St. Gallen Kanton levéltárával)
25. **A Zürichi Magyar Történelmi Egyesület Harmadik (Londoni) Magyar Õstörténeti Találkozó Elõadásai és Iratai.** (188 oldal) Az elõadások szövege, jegyzõkönyv, mûsor. Budapest-Zürich, 1999. ISBN 963 85684 5 3
26. **Csihák György: A magyar nemzet múltja « Szent István király életmûve és a magyar államalapítás « A bambergi lovas « Sacra Regni Hungarici Corona és a magyar közjogi rendezés kérdései ma « Magyar - nép - kisebbség.** (94 oldal) Budapest-Zürich, 1999. ISBN 963 85684 6 1
27. **Fünfzehn Jahre UHVZ - A ZMTE tizenötéves 1985 - 1999.** (50 oldal) Zürich-Budapest, 1999. ISBN 963 85684 7 X
28. **Nagy Gyula: Az ellopott magyar õstörténet II.** (200 oldal) Budapest-Zürich, 1999. ISBN 963 85684 4 5

29. **Csihák György:** Dunhuang barlangképei és a Sánszi agyagkatonák néma üzenete **a magyar mûveltség gyökereirõl.** (56 oldal) Budapest-Zürich, 2000. ISBN 963 85684 8 8
30. **A Zürichi Magyar Történelmi Egyesület Erdélyi Övezeti Történésztalálkozói (1995-1999) Elõadásai és Iratai.** (312 oldal) Az elõadások szövege, jegyzõkönyv, mûsor. Budapest-Zürich, 2000. ISBN 963 85684 9 6
31. **A honfoglalás és az 1848-1849-es magyarországi polgári forradalom és szabadságharc évfordulójára.** A Zürichi Magyar Történelmi Egyesület Tizenharmadik Magyar Õstörténeti Találkozója és Hetedik Magyar Történelmi Iskola Elõadásai és Iratai. (284 oldal) Budapest-Zürich, 2001. ISBN 963 86100 5 0
32. **Barabási László: Nemes Székely Nemzet – Csillagösvényen.** (Regény, 112 oldal) Csiksomlyó-Budapest, 2001. ISBN 963 86100 4 2
33. **Csihák György: Magyar nem politikai írások.** (51 oldal) Budapest-Zürich, 2002. ISBN 963 86100 0 X
34. **Kiadványaink tartalom jegyzéke – Vereinspublikationen mit Inhaltsübersicht.** (44 oldal) Zürich-Budapest, 2002. ISBN 963 86100 7 7
35. **Magyar haditechnika és magyar hadjáratok a kora középkorban.** A Zürichi Magyar Történelmi Egyesület (Szentendre-2001) Tizenhatodik Magyar Õstörténeti Találkozó Elõadásai és Iratai (180 oldal). **A második világháború és történelmi következményei Magyarország szempontjából (1939-1949).** Tizedik Magyar Történelmi Iskola Elõadásai és Iratai (206 oldal). Az elõadások szövege, jegyzõkönyv, mûsor. Budapest-Zürich, 2003. ISBN 963 86100 6 9
36. **Achtzehn Jahre UHVZ – A ZMTE tizennyolc éve 1985-2002.** (59 oldal) Zürich-Budapest, 2002. ISBN 963 86100 9 3
37. **Magyar Történelem. Tízezer év – ezer oldalról. Oktatási segédkönyv a magyar történelem tanításához.** (636 oldal) Budapest-Zürich, 2003. ISBN 963 86100 1 8
38. **Közös jelen, múlt és jövõ Észak Kárpát-medencében, különös tekintettel a gömöri tájegységre.** (169 oldal) A Zürichi Magyar Történelmi Egyesület Kilencedik (Rozsnyói) Övezeti Történésztalálkozó Elõadásai és Iratai (Rozsnyó, 2000). Rozsnyó-Budapest-Zürich, 2003. ISBN 963 86100 2 6
39. **Délközép Kárpát-medence mûveltsége, különös tekintettel a sárközi települések és népi mûveltségük fejlõdésére.** A Zürichi Magyar Történelmi Egyesület Nyolcadik (Sárközi-Decsi) Övezeti Történésztalálkozó Elõadásai és Iratai. (242 oldal) Decs 2000. ISBN 963 9349 03 8
40. **Csihák György: Forog a történelem kereke…** (52 oldal) 2004. ISBN 963 0349 02 X

Tartalom: www.zmte.hu

In Vorbereitung – Elõkészületben

1. Három magyar történelmi iskola elõadásai és iratai

2. Hat magyar õstörténeti találkozó elõadásai és iratai

Kiadványaink megtalálhatók minden nagyobb magyarországi könyvtárban és további 70 ország 156 könyvtárában, tehát mindenütt, ahol magyarok élnek vagy tanulnak

Bestellung – Egyes példányok megrendelhetõk:

H-8660 Tab, ***Városi Könyvtár***
Ady Endre utca 5.
(& 2 00 36 (84) 320 453
Email: bookstab@matavnet.hu

Az Egyesület által kiadott könyvek,
a Magyar Köztársaság oktatási minisztere által
T 300730-1676/1999 számon kiadott alapítási engedélyünk és
T 302460-780/1999 számon kiadott indítási engedélyünk szerint,
pedagógus továbbképzési programunk tankönyvei
A továbbképzésrõl internetes honlapunkon részletes tájékoztató van www.zmte.inf.hu

UNGARISCH HISTORISCHER VEREIN ZÜRICH

INFO

Zürichi Magyar Történelmi Egyesület
Ungarisch Historischer Verein Zürich

Sekretariat des Treffens zur Frühgeschichte der Ungarn
Magyar Őstörténeti Találkozók Titkársága

CH-8047 Zürich, Postfach 502
Postscheckkonto: Zürich 80 36214-1
(nur über Post/csak postán)

Präsident/Elnök:
Dr. György J. Csihák
Telefon: 0043/3352/31872

Öffentliche Vorträge am zweiten Dienstag jeden
Monats um 19 Uhr
CH-8047 Zürich, Winterthurerstrasse 135.
Telefon: 0041/1/3623303

Gemeinnütziger Verein
Svájci Közérdekű Egyesület

Kapcsolati cím Magyarországon
Dr. Sárkány Kálmánné
H-1053 Budapest, Papnövelde utca 3.
Telefon: 0036/1/2667349

Nyilvános előadás
minden hónap utolsó előtti csütörtökjén 17 órakor
H-1051 Budapest, Arany János u. 10.
Telefon: 0036/1/3116287

E-mail: tapolca@c3.hu
Honlap: www.c3.hu/~tapolcas

ZÜRICHI
MAGYAR
TÖRTÉNELMI
EGYESÜLET